Blitzblatt 5 – Was spricht für die herkömmliche und gegen die heute gültige «amtliche» Rechtschreibung? Ausführliches Argumentarium.

Das folgende Argumentarium zeigt auf, weshalb die seit zwanzig Jahren unverändert gültige «amtliche» Rechtschreibung des Rats für Rechtschreibung der herkömmlichen, von der SOK empfohlenen Schreibung sachlich unterlegen und in ihren Auswirkungen geradezu schädlich ist.

☞ *Verweise zielen meist auf die weiteren «Blitzblätter» sowie die SOK-Schriften «Wegweiser», «Manifest» und «Analyse», wo auch zusätzliche Beispiele und genaue Belege für die hier gemachten Aussagen zu finden sind. Die Großpublikation mit dem Titel «Die beste deutsche Rechtschreibung: einheitlich, sprachrichtig, autonom» erscheint im Spätsommer.*

1. Am 1. Juli 1996 unterschrieben Vertreter vor allem der deutschen, österreichischen und schweizerischen Bildungspolitik eine **«Absichtserklärung»** für eine Reform der deutschen Rechtschreibung, die von einem kleinen Arbeitskreis von Germanisten und einem Wörterbuchverlag (nicht Duden!) in aller Stille vorbereitet worden war. Die Politiker ließen die Reform in den Schulen zum Teil unverzüglich einführen, definitiv setzten sie sie per 1. August 1998 durch – gegen flächendeckende inhaltliche Kritik aus der Bevölkerung und den Bildungsinstitutionen. Nachdem schließlich der Revisionsbedarf der Reform nicht mehr geleugnet werden konnte, schufen sie Ende 2004 ein neues Arbeitsgremium, den rund 40köpfigen **«Rat für deutsche Rechtschreibung»**, erzwangen aber schon für Anfang 2006 vom Rat die Verabschiedung des revidierten Regelwerks. In diesem sind gewisse Reformbereiche **verwässert**, viele besonders mangelhafte **gar nicht behandelt**, und überhaupt ist darin so gut wie **nichts wieder verbessert** (rare Ausnahme: *es tut mir leid* mit kleinem *L*, was bis 1996 die einzig richtige Schreibung gewesen war, dann 10 Jahre falsch war und nun wieder wie herkömmlich zu schreiben ist). Die Politiker setzten dieses **«amtliche Regelwerk 2006»** in Kraft und den Rat zu seinem **Hüter** ein. Seither, also während zwanzig Jahren, haben sie **keinerlei Änderung** an jenen Regeln mehr erlaubt, ja der Rat hat Verbesserungen gar nicht erst vorzuschlagen gewagt, sondern tut so, als ob die deutsche Rechtschreibung im bestmöglichen Zustand wäre, und behauptet gar explizit (auf seiner Website), sie sei «einheitlich». Die Tatsache, daß erstens zahllose Verlage und Medien **Hausorthographien** geschaffen haben, die in vielem deutlich voneinander abweichen, und daß zweitens unzählige **Schreibvarianten** gestattet sind, die in der schreibenden und lesenden Bevölkerung permanent Verwirrung stiften und die Rechtschreibung als etwas Unzuverlässiges und Unlernbares erscheinen lassen, straft solche Behauptungen Lügen. Varianten hatte es in der herkömmlichen Rechtschreibung immer nur extrem wenige gegeben. Die SOK kämpft seit ihrer Gründung 2006 gegen diese rein politisch motivierte **«Versteinerung»** der mangelhaften Rechtschreibung 2006 und weist einen Weg zu einer Rechtschreibung, die wieder, wie vor 1996, einerseits **einheitlich** und **sprachrichtig** ist und andererseits den nötigen Grad an **Offenheit für Anpassungen** an die sich allmählich verändernde Sprache aufweist.

2. Die **wichtigste Begründung** für die Reform war das Versprechen der Reformergruppe, das Schreiben der deutschen Sprache vor allem mit Blick auf sozial benachteiligte Kinder und Wenigschreiber zu **vereinfachen**. Dies ist nicht gelungen, nicht zuletzt weil ihr Hauptanliegen, die Kleinschreibung der Substantive (wie im Französischen usw.), von den Politikern kurz vor 1996 abgelehnt worden war. Das, was anschließend in Eile zu einem Notpaket geschnürt wurde, macht paradoxerweise nicht nur das Schreiben, sondern auch **das Lesen** für alle **schwieriger** [→ Blitzblatt 2 und Wegweiser]. Die Reformer haben übersehen, daß eine gute Rechtschreibung vor allem auf die Bedürfnisse der Leser, nicht auf die der Schreiber und schon gar nicht der Anfänger und Wenigschreiber Rücksicht zu nehmen hat, auch wenn dies asozial klingen mag. Asozial war im Gegenteil, wie die Folgen zeigen, die genannte Fehleinschätzung durch die Reformer, und anschließend, daß die durch das erwähnte

Versprechen geblendeten Politiker das Ersatzreformpaket durchgedrückt haben, immun gegen jede Kritik, die reichlich genug floß.

3. Daß alles schwieriger geworden ist, liegt vor allem an den **aus dem Nichts erfundenen Reformregeln**, die **komplizierter** als die herkömmlichen und zudem fast alle **schlecht durchdacht** und **inkonsequent umgesetzt** worden sind, so daß teilweise **mehr Ausnahmen als Regelfälle** existieren [→ 4. und Analyse Kap. 2]. Auch die Reform der Reform 2004/06 hat keine Erleichterung mehr gebracht, im Gegenteil. Und seither ist **nichts mehr geschehen**. Die heute gültige «amtliche» Rechtschreibung gibt auch rein quantitativ deutlich **mehr zu lernen** als die herkömmliche.

4. **Drei Minuten Sprachwissenschaft:** Eine gute Rechtschreibung (egal welcher Sprache) ist erstens **einheitlich** und zweitens **sprachrichtig**. Das betont die SOK seit ihrer Gründung. Zur **Einheitlichkeit** s. → 8. (zum Thema «Varianten»). **Sprachrichtigkeit** besagt, daß die Rechtschreibung und ihre Regeln die mündliche Sprache samt ihrer Struktur **möglichst klar und eindeutig** abbilden. Wir Menschen beherrschen vor allem unsere Erstsprache («Muttersprache») in mündlicher Anwendung quasi perfekt. Dabei ist uns der Wortschatz ziemlich klar bewußt, die übrige Struktur aber von Natur aus weitgehend **unbewußt**. Um uns auch sie bewußt zu machen, benötigen wir die **Grammatik** (Lehre von den Formen der Wörter und dem Satzbau), und erst mit einem – nicht allzu kleinen – Minimum an solcher grammatischen Bewußtheit können wir **«recht schreiben»** lernen. Glücklicherweise haben wir dabei aber einen hochpotenten Helfer: **das Lesen**. Je mehr wir lesen, desto besser gelingt es uns, die Sprachstruktur, die wir ja unbewußt schon beherrschen, zu durchschauen und zu verstehen, und sie auch in ihrer schriftlichen Form in uns zu festigen. Diese Förderung geschieht bei den Kindern zunächst vor allem **intuitiv**, später aber, mit zunehmendem Verständnis der Sprachstruktur (Grammatik), immer mehr auch **bewußt**. Und nun kommt das Wichtigste: Diese kraftvolle Hilfe durch das Lesen kann **nur dann** stattfinden, wenn die Rechtschreibung der gelesenen Texte **einheitlich und sprachrichtig** ist. Die **deutsche Rechtschreibung ist dies seit der Reform 1996** in weiten Bereichen **nicht mehr**, das Lesen kann also sein Potenzial als Lernhelfer heute nicht optimal entfalten. Im Gegenteil, Texte in uneinheitlicher und teils sprachwidriger Rechtschreibung **verwirren** die Lesenden, besonders die Schulkinder, **beschädigen** dadurch **ihr Vertrauen** in ihre eigenen Sprachkenntnisse und Fähigkeiten sowie in die Verläßlichkeit gedruckter Texte und **trüben ihre Lust am Lesen**. Die Reform trägt damit für die **heute rapide zunehmende Lese- und Schreibschwäche** vor allem der jüngeren Bevölkerungsteile eine direkte – und zwar nicht geringe – Verantwortung. Schon ist mehr als eine Generation des deutschsprachigen Nachwuchses **rechtschreibgeschädigt**, die ersten unterrichten schon. Die **Bildungspolitik** aber **schaut** seit zwanzig Jahren geflissentlich **weg** und betreibt (z.B. mit **literarischen Texten in vereinfachter Sprache**) Symptombekämpfung.

5. Die Rechtschreibreform hat **Hauptregeln** eingeführt, die **konträr** zu **langfristigen**, weit über hundertjährigen **Tendenzen** der herkömmlichen deutschen Rechtschreibung stehen – mit entsprechend verwirrender Wirkung. Die herkömmlichen Regeln sind **pragmatisch und «modern»**, die Reform hingegen ist **reaktionär** und hat frühere **fortschrittliche Entwicklungen zunichte gemacht**. Die sogenannte «neue» Rechtschreibung ist zudem inzwischen mit ihren 30 Jahren alles andere als neu. Schlimmer als ihr Alter ist aber, daß sie, wie sich inzwischen herausgestellt hat, nicht entwicklungs- und verbesserungsfähig ist. Sie ist **versteinert**. Denn **die Bildungspolitik verhindert** mit ihrem Vollzugsorgan, dem Rat für deutsche Rechtschreibung, seit 20 Jahren jede namhafte Abweichung vom amtlichen Regelwerk 2006, das nachweislich von Mängeln strotzt. Die herkömmliche Rechtschreibung hatte sich hingegen – namentlich in den beiden erwähnten Haupttendenzen – im Tempo der Evolution der deutschen Sprache sehr flexibel und permanent bewegt. Diese **Entwicklungsfähigkeit** muß die Rechtschreibung **zurückerhalten**, und zwar **ausgehend von einem einheitlichen und sprachrichtigen Zustand**. Der letzte Duden vor der Reform (20. Aufl., 1991) ist – auch dank seiner weiten Verbreitung als «Einheitsduden» nach der

«Wiedervereinigung» der BRD und DDR – ein guter Anknüpfungspunkt.

Blicken wir nun genauer auf die **beiden erwähnten Tendenzen** der deutschen Rechtschreibung:

5a. Die eine geht in Richtung **Zusammenschreibung** von Ausdrücken, sobald sie als eigene Wörter empfunden werden. Die Reformer haben diese Entwicklungsrichtung umgedreht und viele Getrenntschreibungen wieder verbindlich eingeführt. Natürlich konnten sie dies nur in den Fällen tun, in denen die Auftrennung keine «falschen» (d. h. ungrammatischen) Ausdrücke ergab. Diese Ausnahmeregelung konnten sie der breiten Bevölkerung aber nicht vermitteln, und so ist sofort ein Chaos von Falschauftrennungen entstanden (z. B. sind *Wut entbrannt*, *Freude strahlend*, *ziel strebig* usw. sprachlich unmöglich, seit der Reform aber sehr häufig zu lesen). Auch haben die Reformer viele Fälle verpaßt (z. B. galt weiterhin *wohlverdient*, *wohlgemerkt*, aber neu nur *wohl bedacht*, *wohl bekannt*), was die Verunsicherung noch gefördert hat. Zusätzlich haben sie in ihrem Übereifer Wörter aufgetrennt, die zusammengeschrieben bereits **eine eigene, spezielle Wortbedeutung** entwickelt hatten (z. B. *vielversprechend*, *nichtssagend*). Insgesamt war diese **Abschaffung** von Hunderten von altvertrauten Wörtern ein massiver **Eingriff in den Wortschatz**, was niemals Aufgabe einer Rechtschreibreform sein kann. Sie wurde 2004/06 als besonders schlimmer Teil der Reform teilweise zurückgenommen. Der Fall zeigt, wie **unfähig** die Reformer **in der Einschätzung der Folgen** ihrer neuen Regeln waren, wie **verantwortungslos** die Politiker handelten, als sie die Reform **unbesehen umsetzten** und 2004/06 **halbherzig revidierten** [→ 8.]. Die Misere wurde damals nämlich **keineswegs behoben**: Dadurch, daß im Regelwerk 2006 – und damit bis heute – die Reformschreibung als (erstgenannte) **Hauptvariante** und die herkömmliche Zusammenschreibung immer nur als **Nebenvariante** geführt wird, ist die Situation blockiert und kann sich nicht mehr völlig klären. Wie groß die Verwirrung in der schreibenden Bevölkerung ist, sehen wir an ungezählten Getrenntschreibungen, die die Reformer nie und nimmer beabsichtigt hatten (sprachrichtig: *Projektmanager*, *Frauenfilmfestival*; sprachwidrig: *Projekt Manager*, *Frauen Film Fest*). Dies war vorhersehbar. Umso **skandalöser** ist das inzwischen zwanzigjährige **eiserne Festhalten** an diesem mangelhaften Flickwerk.

5b. Die zweite herkömmliche Haupttendenz geht in Richtung **Kleinschreibung** aller Wörter, die keine «echten» Substantive oder Substantivierungen sind (und keine Satzanfänge oder Eigennamen). Das ist sehr «modern» und fortschrittlich. Zwar gibt es hier unvermeidliche Grauzonen, die Reform aber hat mehrere Bereiche, in denen Kleinschreibung als beste und homogene Lösung längst allgemein akzeptiert war, ohne Not auf Großschreibung umgepolt, dabei aber oft gerade die wichtigsten und häufigsten Fälle **nicht anzutasten gewagt**, so daß diese nun als **Ausnahmen** die Reformregeln gleich wieder disqualifizieren. Dies wirkt in höchstem Maße verwirrend und stiftet permanent zu Fehlern an (z. B. *dies haben Etliche so gesagt*, *vor Allem*, *am Besten*). In einem besonders krassen Fall, nämlich den Tageszeiten wie *heute abend*, beharrt der Rat für Rechtschreibung bis heute auf einer Reformgroßschreibung (*Abend*), die sogar nach den Kriterien, die er selber definiert hat, falsch ist [s. → Analyse S. 10f., Wegweiser S. 20 mit Anm.]. Daß dieser mißliche Zustand der Groß- und Kleinschreibung bis heute unverändert andauert, ist einer der schädlichsten Aspekte der heute gültigen, «amtlichen» Rechtschreibung.

6. Eine weitere, zwar «kleine» Reformmaßnahme, die aber in dem betreffenden, vorher völlig ruhigen Bereich umso größere Verunsicherung hervorgerufen hat, ist die Überführung einiger **willkürlich ausgewählter** Wörter **von der *e*- zur *ä*-Schreibung** – eine Maßnahme, die maximalen Schaden und nicht den geringsten Nutzen gebracht hat. Sie ruft seither unablässig Folgefehler hervor (z. B. *einschänken*). Die herkömmlichen Schreibungen (z. B. *Gemse*) wurden sogar für «amtlich» falsch erklärt und sind dies noch heute (s. → 8b.). Wie sich schon die Reformmaßnahme auf keine Regel gestützt hat (weil es seit Jahrhunderten keine gibt), wird es in diesem Rechtschreibbereich voraussichtlich länger dauern als in allen anderen Bereichen, bis wieder Einheitlichkeit und «Ruhe» eingekehrt ist.

7. Auch in den **weiteren Bereichen** der Reform wurden widersprüchliche, teils gar offenkundig sprachwidrige Neuregelungen ersonnen und erlassen (z. B. *das 20-Fache*, sprachwidrig wie *das Zwanzig-Fache*; sprachrichtig sind: *das Zwanzigfache*, also auch die herkömmliche Schreibung *das 20fache*). Sie sind ausnahmslos untauglich; keine einzige hat eine Verbesserung oder auch nur Erleichterung gebracht.

8. Besonders schädlich sind die vor allem 2006 in großer Zahl eingeführten **«Varianten»**, also verschiedene erlaubte Schreibungen für dasselbe. Sie bringen Unruhe in die Texte, lenken beim Lesen vom Inhalt ab, verhindern, daß vor allem in den jungen Lesern das Verständnis der Sprachstruktur gezielt und ruhig heranwächst (s. ⟶ 4.), machen auch das Schreiben unnötig kompliziert («Ist dies korrekt? Gibt es eine Variante? Wenn ja, welche sollte ich am besten verwenden? Habe ich in diesem Text in ähnlichen Fällen bisher diese oder die andere verwendet?» usw.) und überfordern obendrein die gängigen digitalen Korrekturhilfen, einschließlich KI. Die SOK hat deshalb von Anfang an die Devise **«Bei Varianten die herkömmliche»** empfohlen. Der Rat für Rechtschreibung hingegen hat 2006 dadurch, daß er die herkömmlichen Schreibungen zu Varianten der Reformschreibungen erklärte (⟶ 5a.), eine stabile Pattsituation geschaffen, die inzwischen zwanzig Jahre ohne die geringste Änderung überdauert hat und einzig dazu dient, dauerhaft zu verhindern, daß die Reformvarianten wieder verschwinden, was einen Gesichtsverlust für die Reformer und die Politiker bedeuten würde. Dies ist unhaltbar und unredlich.

8a. Im Bereich der **Getrennt- und Zusammenschreibung**, wo die herkömmliche Schreibung (d. h. die Zusammenschreibung) 2006 wieder gestatten worden ist, hat sich die schreibende Bevölkerung **längst wieder für diese** – und damit gegen die Reform – **entschieden** (⟶ Empfehlungen des Duden, 29. Aufl.). Der Rat für Rechtschreibung darf die Reformgetrenntschreibung aber, wie gesagt, nicht zurückdrängen und wieder abschaffen.

8b. Im Bereich der **Groß- und Kleinschreibung** und auch in anderen Bereichen, z. B. der ***e/ä*-Schreibung**, gelten die herkömmlichen Schreibungen in den meisten Fällen bis heute als falsch und **müssen den Schulkindern als Fehler angerechnet** werden. Dies ist inakzeptabel. Sie müssen ebenfalls **wieder gestattet werden**, damit sich auch hier die **Bevölkerung frei** für die ihr besser erscheinende Variante und Regel **entscheiden** kann. Und auch hier muß das Ziel sein, die weniger beliebten Varianten – und das werden **ausnahmslos die sprachwidrigen** sein – möglichst schnell wieder loszuwerden.

9. Die Politik hat 1996 die Rechtschreibung gekapert. Das war erstens falsch, weil sie dabei völlig falsch vorgegangen ist. Sie hat damit wohl mehr Vertrauen der Bürgerinnen und Bürger verspielt als in langen Jahren davor. Zweitens kann der Staat die Rechtschreibung aus Prinzip nicht beherrschen. Entweder er **überläßt sie der sprechenden und schreibenden Bevölkerung**, die mit ihrer **Schwarmintelligenz** von selbst immer den **besten**, zur Zeit **sprachrichtigen** Zustand findet, oder er **setzt eine schlechtere Rechtschreibung mit Gewalt durch**. Dieses letztere Prinzip herrscht seit 1996. Es ist der Schweiz, Deutschlands, Österreichs und der anderen Länder, in denen deutsch gesprochen und geschrieben wird, zutiefst unwürdig und beschädigt die Sprachkompetenz der ganzen Bevölkerung, ihre kulterelle Bildung und letztlich die Volkswirtschaften des gesamten deutschsprachigen Raums. Es ist nach 30 Jahren höchste Zeit, daß dieser Spuk beendet wird.

10. Die SOK ruft deshalb heute erstens die Bevölkerung auf, die Reform schlicht und einfach zu **ignorieren** und in den umstrittenen Bereichen **frei die ihr besser scheinenden Varianten** zu verwenden, auch wenn diese zur Zeit noch «amtlich falsch» sein sollten. Zweitens ruft sie die Bildungspolitik auf, auf das usurpierte Monopol über die Rechtschreibung, mit dem sie hoffnungslos überfordert ist, wieder zu **verzichten**. Die SOK schlägt dafür ein **konkretes Vorgehen** vor (⟶ Manifest).

Zürich, 1. Juni 2026 Das SOK-Team (www.sok.ch)